Evangelische Kirche im Rheinland

Evangelische Kirchengemeinde Vorgebirge

Letzter Sonntag nach Epiphanias
28. Januar 2024

"Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir "
Jesaja 60, 2b

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, Gott, und des Menschen Kind, dass du, Gott, dich seiner annimmst?“ (Psalm 8, 5) Diese Frage stellt der Beter des 8. Psalms Gott, aber sicher auch sich selbst und seinen Zeitgenossen. *„Was ist der Menschen?“* Ein Teil der Antwort liegt bereits in der Frage: Der Mensch ist ein Wesen, dass diese Frage stellen kann. Ein Wesen, das sich in Beziehung setzt – zu anderen Menschen und zu Gott; ein Wesen, das sich darin seiner selbst bewusst wird. *„Was ist der Mensch?“* Was würden Sie auf diese Frage antworten?

Auch der Apostel Paulus gibt in dem für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttext eine Antwort auf die Frage, was der Mensch für ein Wesen ist: *Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. (2. Korinther 4, 6-7)*

Auch in Paulus Augen ist der Mensch ein Wesen, dass nach sich selbst und nach Gott fragen kann. Wir sind offen, empfänglich für Gott. Wir können sein Wort hören, seine Verheißungen und seine Weisungen. Wir können uns von ihm erleuchten, bewegen, leiten lassen. *Er hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes.* Gott hat uns die Gaben gegeben, die es braucht, ihn zu erkennen. Und er hat uns die Gabe gegeben, sein Reich immer wieder neu ein Stück weit in unserer Welt wirklich werden zulassen. Gemeinsam – das ist Paulus wichtig – gemeinsam können wir Christi Leib in dieser Welt sein. Und daran können wir

uns freuen und darauf stolz sein. Wir haben einen Schatz anvertraut bekommen: *Die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.* Dieser helle Schein ist in uns und will aus uns heraus leuchten.

Zerbrochen liegt sie da
die Schale

„Nein, das kriegt man nicht
wieder hin."

Traurigkeit – Wut - –
Enttäuschung spüre ich.

Zerbrochen liegt sie da
die Schale

Sinnbild für all das,
was mir zerbrochen ist:
An Erwartungen,
Träumen,
Plänen,
Beziehungen.

Sinnbild für all das,
was ich zerbrochen habe:
versehentlich,
gleichgültig,
mutwillig.

Sinnbild für mich
und meine Verletzlichkeit,
meine Zerbrechlichkeit.

Aber, sagt Paulus, *wir haben diesen Schatz in irdenen, in tönernen Gefäßen.* Das ist zum einen eine Anspielung auf die zweite Schöpfungserzählung, nach der Gott den Menschen – hebräisch „Adam" - aus Erde – hebräisch „Adama" - macht und ihm dann Leben einhaucht.

Aber ich glaube vor allem verwendet Paulus dieses Bild vom irdenen Gefäß, um die Zerbrechlichkeit und Begrenztheit unseres Lebens, unseres Mensch-seins auszudrücken. Zwar sind wir als Gefäße für Gottes Licht wunderbar gemacht, so wie etwa eine kostbare Vase wunderbar ist. Aber dieses irdene Gefäß ist eben auch zart, empfindlich, zerbrechlich: Der Lack bekommt Risse mit der Zeit. Leicht platzt etwas ab am dünnen Rand. Und ein Stoß kann einen Sprung, ein Sturz kann das Zerbrechen in tausend Stücke bewirken. Paulus ist wichtig zu sagen, dass auch das zu uns als Menschen dazugehört: diese Empfindlichkeit, Zerbrechlichkeit und letztlich Endlichkeit.

Paulus hat selbst ganz viel dieser Zerbrechlichkeit am eigenen Leib erlebt: Krankheit, Enttäuschung, Niederlagen, Auseinandersetzungen, die Verletzungen in ihm hinterlassen haben. Und auch eigene Schuld. Das alles hat Spuren in seinem Leben hinterlassen, Risse, Scherben.

Das ist eine Erfahrung, die die meisten von uns nachvollziehen können. Und doch ist unser Selbstbild heute meist ein ganz anderes. Wir erwarten, dass unser Leben glatt, perfekt, erfolgreich verläuft. Wir glauben einen Anspruch auf immer-währendes Glück zu haben, auf Gesundheit und ein langes Leben. Das fordern wir von uns, von der Gesellschaft und von Gott. Daran arbeiten, dafür kämpfen wir. Umso stärker und unbarmherziger, je mehr wir eine Ahnung bekommen, dass dieses Ziel eigentlich unerreichbar ist. Es muss Schuldige, Verantwortliche geben, die wir zur Rechenschaft ziehen können, wenn irgendwo ein Riss entsteht, wenn irgendwo etwas zerbricht, wenn irgendwo etwas nicht Beherrschbares und Berechenbares in unser Leben einbricht. Mit aller Kraft versuchen wir das Selbstbild, dass wir unsere Welt, uns selbst, unser Erkennen und Wollen beherrschen, aufrecht zu erhalten.

Aber so sind wir nicht, sagt Paulus. Es gehört zu uns – und wir können es auch nicht überwinden – dass wir irdene Gefäße sind: Begrenzt in unserem Erkennen und Wollen, in unserem Denken und Handeln. Irdenen Gefäße in einer irdischen Welt. Empfindlich, zerbrechlich, endlich. Manchmal denke ich, es wäre eine der wichtigsten Aufgabe für uns Menschen heute, dass wir die Empfindlichkeit und Zerbrechlichkeit, das Fragile und Fragmentarische, das zu unserem Wesen gehört, in unser Selbstbild integrieren könnten. Wir sind nur irdene Gefäße, aber wir haben diesen Schatz – die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi - in uns. Und vielleicht leuchtet

Behutsam nehme ich die zerbrochenen Teile meiner Schale in die Hand,

reinige die Bruchstellen,

füge die Einzelteile zusammen und klebe sie.

Es bleiben Kanten,
Lücken,
Ecken.

Die Bruchlinien
- man kann sie erkennen
- man soll sie erkennen.

Auch sie machen diese Schale einmalig,
gehören zu ihr.

Ich will sie nicht verbergen,

darum mische ich dem Klebelack Gold bei.

Damit gerade die Kanten und Lücken und Bruchlinien leuchten.

Auch das,
was mir zerbricht,
was in mir zerbricht,

auch das,
was ich nur mühsam wieder
zusammenfügen kann

und die Lücken,
die blieben
in meinen
Träumen,
Hoffnungen,
Plänen
gehören zu mir,
lassen mich glänzen
und scheinen.

Gott hat ein helles Strahlen in
mein Herzen gegeben,
und es leuchtet am
deutlichsten dort aus mir
heraus,

wo mein Leben Brüche
und Sprünge hat,
wo ich dünnhäutig
und verletzlich bin.

dieser Schatz gerade an den Stellen besonders aus uns heraus, an denen unser irdenes Gefäß Risse hat. An den abgeplatzten, dünn gewordenen Stellen.

Im Japanischen gibt es eine Tradition, die das anschaulich macht. Dort gibt es die Tradition des Kintsugi: Zerbrochene Keramik wird mit einem Lack geklebt, dem man Gold beimischt. So wird das Zerbrochene zwar wieder heil, aber die Risse verschwinden nicht, sie werden noch deutlicher und geben dem Gefäß eine neue Erscheinung, eine besondere Ästhetik, einen besonderen Wert, der eben gerade die Zerbrechlichkeit und Fehlerhaftigkeit unterstreicht und wertschätzt. Das macht anschaulich, was Paulus in seinen Worten beschreibt.

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, Gott, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Ein zerbrechliches, begrenztes Gefäß und doch erfüllt mit einem hellen Schein in unsrem Herzen, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Amen!

Ihr Michael Verhey

Die **Kollekte** am 28.01.2024 ist bestimmt für die Kindernothilfe oder für die diakonischen Aufgaben unserer Gemeinde.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der Kirchengemeinde einzahlen
IBAN: DE42 3506 0190 1088 4331 45
Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an: ***„Kindernothilfe“ oder „Diakoniekollekte“***